Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 1 (1896-1897)
Heft: 7

Artikel: Entgegnung zur Frage 10 oder 20?
Autor: E. B.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-309856

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

geführt werden. Ein anderes genferisches Asyl, Etablissement des orphelins protestants, wies ebenfalls eine kleine, geschmackvolle Sammlung von Wäschegegenständen vor.

Sehr interessant waren auch die Ausstellungen der Dienstboten- und Haushaltungsschulen. Darunter gefiel uns besonders diejenige der Dienstbotenschule Bern. Alle Arbeiten waren hier praktisch und zweckentsprechend. Grosse Wirtschaftsschürzen, saubere, weisse Häubchen, Säcke für Teigwaren, Pfannenunterlagen etc., kurz, alles Dinge, welche die Dienstmagd in ihrem Berufe braucht, werden angefertigt. Die Haushaltungsschulen von Lenzburg und Boniswyl unterrichten ihre Schülerinnen in der Herstellung von Wäsche und im Flicken.

Dies ist, kurz zusammengefasst, was wir in Genf an weiblichen Handarbeiten gesehen haben. Es war zu viel, um es in den paar Tagen, die wir dort verweilten, genau studieren zu können. Aber ein ziemlich getreues Bild der schweizerischen Arbeitsschulen, ihrer Bestrebungen und Leistungen, einen Überblick über dieses weite Gebiet, glauben wir doch gewonnen zu haben, und es ist sicher, dass jeder Besucher, der demselben seine Aufmerksamkeit geschenkt, neue Anregung mit sich nach Hause genommen hat. Die Mädchenarbeitsschule blühe, wachse und gedeihe zum Segen unseres Volkes.

An Frau Mode.

Frau Mode, eitle alte Frau,
Kannst gar geschickt dich preisen
Und bunt und schillernd, wie ein Pfau,
Uns deine Farben weisen.

Doch trau'n wir nicht dem falschen Schein,
Wir Damen vom Katheder.
Wir sehen deine Tücke ein
Und kämpfen mit der Feder.

Wir glauben nicht an deine Macht,
Die Menschheit zu beglücken.
Wer so viel Narrheit schon entfacht
Kann nie den Lorbeer pflücken.

Wir sind die ärgsten Narren nicht,
Wir Damen vom Katheder.
Wir wissen, was uns noch gebricht
Und kämpfen mit der Feder.

Für uns, für andre kämpfen wir
Und sagen's immer wieder:
Hoch, hoch der Einfachheit Panier,
Und nicht die Waffen nieder! †

Entgegnung zur Frage 10 oder 20? [1])

Es war mir lieb, eine Meinungsäusserung über die aufgeworfene Frage zu vernehmen, ob dieselbe auch eine gegenteilige ist und mich ver-

[1]) Unliebsam verspätet.

anlasst, meinen Standpunkt zu begründen. Geleitet von dem Bestreben, allen denjenigen Kolleginnen, die die neue Methode probieren wollen, den Beweis zu liefern, dass sie damit nichts zu Schweres übernehmen, erlaube ich mir, mich ausführlich über den fraglichen Gegenstand zu verbreiten.

Die Angst vor der Zahl 20, die mir im November vorigen Jahres die Feder in die Hand drückte, verschwand mit Erscheinen des Inspektoren-Unterrichtsplanes; denn das „über den ersten Zehner" verstärkte meine Hoffnung, dass man höhern Orts dem Plaidieren für die Zahl 10 ein williges Ohr schenken werde. Bald nachher erfuhr ich jedoch, dass für viele Lehrerinnen der Haken gar nicht im Zahlenraum, sondern in der Forderung der vier Species steckt. Es wird deshalb allgemein verwundert haben, warum ich diesen Punkt nicht in Frage stellte, und ich ergreife gerne die Gelegenheit, dies zu erklären.

An der schon erwähnten Kreissynode in Oberburg bildete der Rechnungsunterricht einen Hauptgegenstand der Verhandlungen, und dessen Resultate wurden allgemein als zu wenig befriedigend erfunden. Da ergriff unser damalige Schulinspektor das Wort und sagte, dass man in der Unterschule in diesem Fach anders verfahren, nämlich alle vier Species schon im ersten Schuljahr und neben einander üben sollte, und im Anschluss daran empfahl er die Grubesche Methode. — Als ich dies hörte, war mir im ersten Moment auch zu Mute, als würden wir „statt nur mit Peitschen, von nun an mit Skorpionen gezüchtigt werden". Doch ich ging in mich und konnte mir nicht verhehlen, dass die Einmaleinsdrillerei im 2. und 3. Schuljahr nicht viel Anmutiges bot, dass den schwachbegabten Schülern das Messen und Teilen trotz allem Fleiss noch am Ende des dritten Schuljahres eine harte Nuss geblieben, und dass ihre Unsicherheit im Operieren oft bis hinab in den ersten Zehner reichte. Meine Resultate im Rechnen konnten mir demnach nicht genügen, und ich dachte, etwas Wahres müsse an der Behauptung, dass es unten fehle, sein. Deshalb war ich rasch entschlossen, den Rat zu befolgen, und froh, einen Führer auf dem mir fremden Weg zu kennen, bestellte ich schon gleichen Tags die erwähnte Methode. Als ich aber dieses Wunderkind auf dem Gebiete der Grundzahlen zu Gesicht bekam, fand ich durchaus keinen Gefallen daran; die Forderungen schienen mir übertrieben und in direktem Widerspruch zu den Bestrebungen, der Jugend den Eintritt ins Schulleben angenehm zu machen. — „Anders rechnen" — tönte mir aber in den Ohren nach und trieb mich an, wider Willen zu probieren. Das war aber nicht so leicht; deshalb gings anfangs grundschlecht, so dass ich oft nahe daran war, den alten erprobten Weg wieder zu verfolgen. Glücklicherweise that ich dies nicht, sondern schulmeisterte mich selbst: „Was, du kannst nicht? — rüttle dich selbst jetzt auch auf, wie du die kleinen Faulpelze

aufzurütteln pflegst, studiere, erfasse die Methode! — Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg.“ — Das half. Ich musste eben mich selbst anfangs ungewöhnlich anstrengen, nicht die Schüler. — Allmählich drang die Sonne des Verständnisses, die zuerst nur die Höhen gestreift, bis hinab in die Tiefen, und bei der Zahl 7, wo nach der alten Methode die Knorzerei am schönsten aufzublühen pflegte, ging's leichter als vorher. Sogar der schwache Schüler fing an, selbst hinter die Methode zu kommen (bei den Fähigen war dies viel früher der Fall), und alle antworteten nun selbständig. Von da an verschwanden die Dornen immer mehr und am Ende des Schuljahres war ich von dem Resultat im Rechnen völlig überrascht — sogar das angewandte Rechnen wurde den Kleinen leicht. Den vollen Wert dieser Neuerung lernte ich aber erst im 2. und 3. Schuljahre einsehen, weil das Vorwärtsschreiten ein sicheres geworden, und auch der schwache Schüler mit allen vier Species vertraut geworden war. Der Stein des Anstosses war mir deshalb zum Eckstein geworden. — Wenn ich daher für und nicht gegen die Forderung der vier Species rede, so geschieht es hauptsächlich aus dem Grunde, dass sich diese Neuerung als ein Vorteil speciell auch für die schwachen Schüler bewährt hat, was eigentlich ganz natürlich ist; denn einerseits giebt sie uns Gelegenheit, die schwierigeren Operationen von Anfang an und an wenig Gegenständen immer wieder vorzuzeigen und zu entwickeln, und anderseits erhält dadurch der Schüler Zeit, von den kleinsten Zahlen sich klare, allseitige Begriffe anzueignen, was die Freude am Rechnen weckt und ihn befähigt, mit Gewandtheit zu operieren. — Schwer ist der Anfang, weil man das Fundament gleich nach vier Seiten hin legt; zu schwer für den Schüler aber keineswegs, wenn man Vorübungen zum eigentlichen Rechnen macht. Übrigens muss voraussichtlich mancherorts, wo die Kinder leichter Rechnen lernen, als hier im Emmenthal, selbst nach der Grubeschen Methode gar nicht geknorzt werden. In meiner Schulpraxis dagegen war die Knorzerei im ersten Schuljahr schon vor Grube und nicht nur im Rechnen gäng und gäbe; den Schülern braucht man dieselbe jedoch nicht fühlen zu lassen, lobt man ja anfangs die kleinste Leistung. Auch kommen ihm die Vorübungen lustig vor, und die Begriffe des maligen Nehmens und Teilens werden ihm dadurch, dass er die diesbezügliche Thätigkeit selbst an Gegenständen ausübt, bedeutend erleichtert. Die in Nummer 5 dieses Blattes angeführten Rechnungsbeispiele sind weder zu schwierig, noch ist Grube der einzige Rechnungsmethodiker, der sie fordert; z. B. die von D. A. Nobs, Lehrer in Interlaken im Jahr 1884 herausgegebene Rechnungstabelle mit Begleitwort stellt die gleichen Aufgaben und der Verfasser sagt selbst: „Bei dieser Methode erwirbt sich erfahrungsgemäss auch der schwache Schüler richtige Zahlbegriffe und gelangt zur nötigen Fertigkeit in allen vier Operationen“. — Betrieben wurde die

allseitige Methode bereits da und dort in unsern Schulen und kann daher im kleinen Zahlumfang überall mit Erfolg praktiziert werden. — „Die sprachlichen Schwierigkeiten seien zu gross.“ — Darauf lässt sich fragen: „Hält nicht das Redenlernen überhaupt gar schwer bei den Kleinen, und ist nicht eine Methode, die zur Gewandtheit im Ausdruck beiträgt, als ein Fortschritt zu begrüssen?“ Intensivste Übung im Reden wird durch den langsamen Gang ermöglicht. Jede neue Zahl begrüsst der Schüler freudig; denn das Neue fusst so fest auf dem Alten, dass sich die eine Vorstellung in der andern wieder und reicher entfaltet.

Dass ich auf Grund der Grubeschen Methode für den kleinen Zahlenraum das Wort ergriffen, wird nach dem Gesagten selbstverständlich sein, stützte ich mich doch bei meinen Auseinandersetzungen nur auf Erfahrenes, „Extensiv“, sagt Grube selbst von seiner Methode, „hat der Schüler im ersten Schuljahr nicht viel gelernt — er kennt nur die Zahlen von 1—10. Aber er kennt sie auch und hat in ihrem Bereich schon eine solche Fülle von Rechenoperationen sich zu eigen gemacht, dass schon die halbe Arbeit für die folgende Stufe gethan ist! Neben Grube habe ich fürs angewandte Rechnen des 2. und 3. Schuljahres vielfach Zähringer und Enholz benützt; auch bin ich, sobald das Verständnis der Schüler es erlaubte, über die Primzahlen rasch hinweggeschritten und habe ferner einzelne zu komplizierte Aufgaben nur als „Knacknüsse“ für die intelligenten Schüler gebraucht, also ohne Zeit dabei zu verlieren oder den schwächern Schüler damit zu ermüden.

Betreffend Einführung der neuen, allseitigen Methode erlaube ich mir folgende Thatsachen zu erwähnen: Die Thesen der Schulsynode von 1893 (Schulblatt vom 9. September 1893), sowie der neue jurassische Unterrichtsplan empfehlen die Grubesche Methode. Erstere sagen: „Es dürfte etwas mehr nach der Methode von Grube vorgegangen und auf gründliche Erfassung der einzelnen Zahlbegriffe hingearbeitet werden“, und letztere: „On recommande la méthode de Grube“ 1.—3. Schuljahr). Letztere schreibt dementsprechend auch nur den Zahlenraum 1—10, aber alle vier Operationen im ersten Schuljahr vor. — Die meisten neuern Rechnungsmethodiker, z. B. Braune, Wiedemann, Zähringer, Enholz, Wernecke, und (wie ich aus sicherer Quelle vernommen) in letzter Zeit auch Stöcklin, der Verfasser der bernischen, obligatorischen Rechnungsbüchlein, stehen auf diesem Boden. Auch schlagen beide Entwürfe des neuen Unterrichtsplanes die neue, allseitige Methode vor, ein Beweis, dass dieselbe von unsern Vorgesetzten als ein entschiedener Fortschritt erachtet wird und dass die Einführung derselben ein lang überlegter Plan ist. Einer Methode, die von Fachmännern anerkannt und empfohlen wird, dürfen wir doch sicher unser Vertrauen schenken; haben diese Männer doch jedenfalls alles geprüft und

das Beste behalten. — Selbst wer mehrere Schuljahre zugleich unterrichtet, darf sich an die neue Methode wagen, indem die Reichhaltigkeit der Lehrstoffes eine Menge schriftlicher Übungen erheischt. —

Sollte jemand an der Grubeschen Methode den Mangel der detaillierten Ausführung des Verfahrens empfinden, dem wird Wernecke das Fehlende ersetzen. Derselbe sagt selbst in seinem Vorwort: „Durch vorliegendes Schriftchen beabsichtige ich eine anschauliche Darstellung des Rechenunterrichts im ersten Schuljahr und zugleich ein Bild davon zu geben, wie ich den von Grube begründeten Rechenunterricht aufgefasst und betrieben habe.“ — Grube setzt vom Lehrenden anschauliche Entwicklung voraus, lässt uns aber hierin freie Hand und setzt für das reine Zahlverhältnis immer nur das Resultat, was das Ganze wohl sehr übersichtlich macht, dagegen beim blossen Durchsehen leicht zu dem falschen Schluss verleitet, die Forderungen seien übertrieben. Die Manier des Rechnens findet man leicht und liegt just in dem Suchen ein grosser Reiz, indem dasselbe uns eine angenehme Anregung bietet.

Die grösste Befriedigung in unserm Beruf finden wir Lehrerinnen darin, die schwachen Schüler zu Geistesthätigkeit zu wecken. Begrüssen wir deshalb eine Methode, die uns dieses Ziel erreichen hilft, auch wenn wir anfangs knorzen müssen und selbst die Zahl 10 zu erreichen uns ein ganzes Jahr in Atem hält! Wer an gehobenen Elementarklassen unterrichtet (wie Wernecke sich ausdrückt) und den Zehner überschreiten kann, den wollen wir andern neidlos beglückwünschen, uns aber sagen, dass wir unsere Pflicht ebenso redlich erfüllen und zum Wohl der Schule ebensoviel beitragen, wenn wir das Tempo des Fortschreitens der Fassungskraft der Grosszahl unserer Schüler anpassen, und sie durch das Pensum führen, nicht treiben. — „Zeit lassen“ sei hierin unsere Losung; dann bewahrheitet sich an der Grubeschen Methode das Dichterwort:

„Alles ist im Keim enthalten,
Alles Wachstum ein Entfalten!“ *E. B.*

Nachrichten.

In seiner zweiten Versammlung hat der nunmehr konstituierte *Verein der „Schulfreundlichen“* die Wünschbarkeit des Beitritts von Lehrerinnen diskutiert. Nach reger, meist in bejahendem Sinn benützter Diskussion wurde mit 40 gegen 4 Stimmen erkannt, die Mitarbeit der Lehrerinnen an den Bestrebungen der „Schulfreundlichen“ sei wünschbar und es seien daher die Lehrerinnen zum Eintritt in den Verein einzuladen. Das bezügliche, an den bernischen Lehrerinnenverein gerichtete, von der Präsidentin und der Sekretärin der „Schulfreundlichen“ unterzeichnete Einladungsschreiben gelangte am ersten darauffolgenden „Lehrerinnenabend“ unter warmen Empfehlungsworten seitens der Präsidentin der bernischen Lehrerinnen zur Verlesung und ging sodann zur Cirkulation an die Lehrerinnen der verschiedenen Schulkreise ab. Wir möchten auch an dieser Stelle unsere werten Kolleginnen aufmuntern, dem an uns ergangenen freundlichen Rufe Folge